

Ein Maler wird gepfändet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der alte Baum

Der stolze alte Baum,
Vom Blitz die Kraft zerpellt,
Steht er am Waldessaum
Erschüttert und zerfällt.

Die ihn emporgebracht,
Die Macht zu Licht und Glück,
Zieht nun mit leiser Hand
Ihn in den Grund zurück.

Und wer am Waldessaum
Den Weg einst geht daher
Und sucht den alten Baum,
Der findet ihn nicht mehr.

Nur in den Wipfeln hoch
Und auf der weiten Flur
Geht leises Raunen noch
Von seines Daseins Spur.

Johanna Siebel

*

Ein Maler wird gepfändet

Der Maler Steffen entdeckte eines Tages in seinem Briefkasten einen Brief. Der Umschlag trug den Vermerk: „Amtlich.“ Der Inhalt sagte: „Sie werden hiemit aufgefordert, am 13. ds., nachmittags 2.30 Uhr, in Ihrer Wohnung anwesend zu sein zwecks Vornahme der Pfändung durch das oben bezeichnete Amt. Nichtbeachtung dieser Verordnung . . . usw.“ Gott, was gab es denn da zu pfänden? Leinwand war nicht mehr da; längst war auf dem alten Küchenschurz der Schummermutter die letzte Tube Zinkweiß draufgegangen. Steffen kam nun auf den Gedanken, sich selbst mit einem Stück Kohle auf die getünchte Wand zu zeichnen, so, wie er achselzuckend seine leeren Taschen zeigte. An einen verbrauchten Phonographen, den er sich auslieh, baute er eine Einrichtung, die mit der Tür verbunden war und bewirkte, daß durch ihr Aufstoßen der Apparat in Tätigkeit trat. Steffen entfernte sich am Pfändungstage. Als dann die Beamten nach vergeblichem Klopfen in Steffens Bude eindrangen, tönte ihnen das herrliche Lied entgegen: Oh du lieber Augustin, alles ist hin, 's Wyb ist verlosse und 's Geld ist versoffe . . . Auf dem lärmenden Möbel selbst fanden die Pfändungsorgane den sinnigen Spruch:

Ihr könnt den Maler Steffen
um acht im Adler treffen!

*

Selbst ist der Mann

„Kennen Sie den Barbier von Sevilla?“

„Nein, ich rasiere mich selbst!“ *



Stimme eines Basler Straßepassanten

II.

Anderseits wäre zu sagen . . .

O Mensch, der keinen Mercedes
und keinen Roll-Royce besitzt,
der allzeit wandernd per pedes
apostolorum schwigt.

Der weder in Limousine
noch Side-car spazieren fährt,
und stetsfort mit Märtyrermiene
sich über die Fahrer beschwert. —
Nimm dich mal selbst bei der Nase
und zeig deine Disziplin,
und schleiche nicht über die Straße
im Schneckenempo dahin.

Ach bleib, um dein Gpuzi zu grüßen,
nicht breit auf dem Trottoir stehn,
denn andre Leute, die müssen
da auch ihres Weges gehn.

Und späht du nach schönen Mädchen
(was an sich nicht tadelnswert war),
nach Bubiöpfchen und Wädchen,
so hindre nicht den Verkehr.

Und gehörst du zu jenen Frauen,
die schwabend, zu Klumpen geballt,
jedwede Passage verbauen,
geh weg, wenn die Supe erschallt.

Denn, fähst man dir in die Weiche,
dann bist du mit Recht verstimmt;
wen freut's, wenn als plötzliche Leiche
zu früh er ins Himmelreich kimmmt?

Blitzschnell naht oft das Verderben,
das Unheil erwischt dich im Nu.
Und liegt so ein Auto in Scherben,
wer ist denn schuld daran? — Du!

*

Zuliebe den Herren Schöffören
schrieb diese Verse ich hier.
Ich hoffe nun gerne zu hören,
sie seien entzückt von mir.

Beug

*

Unter Freunden

„Als ich jung war, hat mir der Arzt
das Rauchen verboten, andernfalls
würde ich verdummen, meinte er.“

„Na, und warum hast du es nicht
gelassen?“ *

Der Platz an der Sonne.

Der kluge Raucher

Der Raucher soll sich Stund um Stund
mit dem Gedanken quälen,
aus diesem oder jenem Grund
bald dies bald das zu wählen.

Das wird ihm letzten End's zu viel.
Er dankt der guten Räte.
Er weiß, er käme nie ans Ziel,
wenn er sie tätigen täte.

Drum sagt er schließlich: „Liebe Leut!
Macht Euch um mich nicht Sorgen.
Ich rauchte Turmac gern bis heut
und rauche Turmac morgen.“

pa

Aus Traugott's Unverstand Schachkästlein

Ein freundlicher Arzt

„Also, ich muß Ihnen strengstens
das Rauchen verbieten, ebenso der Auf-
enthalt in Lokalen, wo geraucht wird.
Sollten Sie gezwungen sein, sich ein-
mal in einem solchen Lokal aufzuhal-
ten, dann wird es gut sein, wenn Sie
mitrauchen!“

*

Heimatlich

Die Leidenschaft der Tante ist, in
einsamen Stunden die Karten vorzu-
nehmen und Patience zu legen. Sie
kennt aber die Karten nicht genau in
ihrer Bedeutung und da ihr Neffe
Volkswirtschaft studiert, glaubt sie, er
müsse das wissen und so fragt sie ihn
eines Tages: „Was bedeutet das Pique-
Aj, wenn es übrig bleibt?“ Er weiß
nicht recht, was er darauf antworten
soll und sucht einen Ausweg, indem
er die Gegenfrage stellt: „Ja, bemühest
Du denn französische Karten?“

„Ja!“

„Um, wenn es deutsche Spielkarten
wären, dann würde die übrig bleibende
das grüne Aj sein; grün ist die Hoff-
nung.“

Die Tante schüttelte den Kopf und
meinte: „Pique ist doch aber schwarz,
schwarz kann doch nicht die Hoffnung
sein.“

„Ja, siehst Du nun, Tante, das
kommt davon, wenn man die heimat-
liche Industrie vernachlässigt.“

*

Auch ein Märter!

Hier ruhen Tristan und Isolde;
Er liebte sie, sie war ihm hold.
Sie lebten, starben und zuletzt
Sind sie dann in Musik gesetzt.
Und sind so manchen heilig,
Doch Anderen langweilig.